

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 37

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nicht nur Brot und Spiele

Nicht erst in unserer Zeit richten manche Städte Schauwettkämpfe für Athleten aus, das war schon vor mehr als zwei Jahrtausenden im Schwange, wie Carl Schneider («Kulturgeschichte des Hellenismus») schreibt: «Der Hellenismus hat die hohe Gage für den Professionellen erfunden und damit die Voraussetzungen geschaffen für das Aufkommen jenes ungebildeten, grosssprecherischen Muskelprotzes, der von Agon zu Agon zog, sich mit den Siegen brüstete und es gern sah, wenn die Städte versuchten, ihn sich durch immer höhere Geldzahlungen abspenstig zu machen. Was jedoch den hellenistischen Sport trotz dieser Entwicklung vom modernen Sport grundlegend unterscheidet, ist, dass ihm die Rekordsucht als Motiv fehlte; der Sieg über den Gegner genügte bei allen Agonen.»

Siegen genügt in der Tat bei den heutigen Schauwettkämpfen nicht mehr, und bei den nacholympischen Meetings dieses Sommers erwies es sich, dass die Rekordsucht des Publikums weit grösser ist als diejenige der Athleten. Die Veranstalter hatten, um Zuschauer anzulocken, die sich möglicherweise schon bei den

Olympischen Spielen von Los Angeles am Bildschirm sattgesehen hatten, und um sich einen möglichst hohen finanziellen Beitrag des Fernsehens zu sichern, schon im voraus mehr oder weniger diskret angedeutet, dass von den zu Spitzengagen angeheuertten Spitzenathleten Weltrekorde zu erwarten seien.

In Berlin wie in Brüssel waren jedoch die Helden von Los Angeles müde; sie begnügten sich bestenfalls mit Siegen, doch auf den Tribünen sackte die künstlich hochgekitzelte Spannung bald gegen den Nullpunkt ab. Beim Zürcher Meeting dagegen heizten ein paar Hundertstelsekunden die Stimmung an, jene paar Hundertstelsekunden nämlich, um die die schwarze Gazelle Ashford ihren eigenen Weltrekord verbesserte; die Leute waren ja nicht gekommen, um sie bloss siegen zu sehen oder ihren Laufstil zu bewundern.

Hernach scheiterte im Letzgrund jedoch der Weltrekordversuch des Altlaufwunders Sebastian Coe über 3000 Meter, der von den Organisatoren im voraus systematisch aufgebaut worden

war. Zunächst war ein gefährlicher Rivale vom Start ausgeschlossen worden, denn ein banaler Wettstreit um den Sieg hätte die Erfüllung der höheren Aufgabe gestört. Vielmehr musste von Anfang an planmässig ein eigens dazu engagierter «Hase» mit übersetzter Geschwindigkeit losrennen und den Sebastian gewissermassen ins Schlepptau nehmen. Als dann der «Hase» völlig ausgepumpt einen Haken schlug und von der Piste verschwand, vermochte der hochdotierte Windschattenläufer dennoch nicht mehr die Rekordmauer aus eigenem Schwung zu durchbrechen.

Als simpler Fernsehzuschauer staunte ich in meiner Heimarena: bisher hatte ich geglaubt, bloss bei Velorennen gebe es Domestiken, die ihre Herren zum Sieg schleppen müssen. Andererseits aber wunderte ich mich, dass noch niemand darauf gekommen ist, dieses «Hasensystem» zu vervollkommen: man könnte doch für alle Kurz- und Langstrecken ferngesteuerte mechanische Hasen vorausrennen lassen. Die vordersten Läufer hätten alsdann

über die ganze Strecke ein konkretes Ziel vor Augen, dem sie noch mit den letzten Kräften nachtaumeln könnten. Weltrekorde würden dann zuhauf purzeln. Nicht nur Brot und Spiele wie im alten Rom wünscht sich eben das zeitgenössische Publikum, das mit Spitzensportlern aus aller Welt verwöhnt wird, und auch Siege sind schon Alltagskost – darum giert es vor allem anderen nach Weltrekorden.

Telespalter



Nebis Wochenschau



● **Schreib keinen Käse!** Ein frommer Wunsch, denn jetzt gilt es, vom Käseberg zu berichten: 13 000 Tonnen vom letzten Jahr her unverkaufter Vorrat! Ein Vorschlag zur Problemlösung: Könnte man nicht die Löcher einfach viel grösser machen?

● **Moderne Raubritter.** Eine Video-Mafia klagt Spielfilme und verkauft sie tausendfach als Bänder. Das Wort «Privat-Versand» in der Videowerbung müsste somit geändert werden in «Pirat-Versand».

● **Schlagzeile der Woche.** «Im «Digital-Schritt» marsch!» (aus einer Beilage zur Fera in «Finanz und Wirtschaft»).

● **Formel 0,8 – Prominenz in Abstinenz.** Vom Formel-1-Rennfahrer Niki Lauda heisst es, dass er keinen Tropfen mehr trinke. Es ärgere ihn zurzeit zu sehr, immer nur *Prost* zu hören.

● **Ganz unpolitisch.** Bei Halbwahrheiten ist es oft die grössere Hälfte, die nicht stimmt.

● **Heihei, Heidi!** Zum Thema Haustierhaltung meinte Heidi Abel (im Radiotalk «Persönlich»): «Daas Gfüehl, wänn de Hund mit em Schwanz wädlet, wänn me heichunnt – dr Ehema wädlet nid mit em Schwanz ...»

● **Das Wort der Woche.** «Architektentrost» (gefunden im «Brückenbauer»); gemeint waren üppig rankende Pflanzen, die bauliche Mängel überdecken).

● **Kurzgeschichte.** Der Schweizer Feuilleton-Dienst stellt nach 45-jährigem Wirken sein Erscheinen ein. Das Feuilleton ist tot – Friede seiner Asche.

● **Soll und Haben.** Fässer und Container sind Behälter. Ihr Problem besteht offenbar manchmal darin, den (giftigen) Inhalt nicht zu verlieren.

● **Blutt-Blatt.** Eine neue Form von Exhibitionismus tut sich auf: Der «Blick» veröffentlicht farbige Fotos nackter Leserinnen ...

● **Spannendes.** SPS-Präsident H. H. hat einen roten Schirm. Damit muss er ja öfter in den Regen kommen ...

● **Superlativ.** In der «Mittelbayerischen Zeitung» wurde Luzern «die bedeutendste Stadt am Vierwaldstättersee» genannt. Endlich ein wahrer Superlativ. (Es gibt ja keine andere Stadt am schönsten See der Innerschweiz.)

● **Hokuspokus.** Den «Birsfelder Gemeindenachrichten» ist zu entnehmen: «Die Fräuleins werden aus dem Dorfbild verschwinden, hoch lebe die Frau!»

● **Die Frage der Woche** (genauer: Die «Kernfrage» der «Weltwoche»): «Herrscht Überfluss, droht Mangel, was bringt das Stromsparen?»

● **Nebengeräusch.** Der für den Rest seiner Haftstrafe im Wauwilermoo einsitzende Harald Naegeli sprayte ein Bühnenbild fürs Willisauer Jazzfestival ...

● **Derbes.** Zu Präsident Reagans «Mikrofonprobe» meldete Hans O. Staub aus Dallas: «Bei der derben Tradition texanischer Politik bedeutet ein derber und makabrer Scherz – noch dazu einer, der sich gegen einen zutiefst verhassten Fremden richtet – noch lange nicht den Untergang der Welt.»

● **Uranunfall.** Eine Anreicherung des Meerwassers ist zwar möglich. Aber Sardinenbüchsen werden sich noch lange nicht als Taschenlampen verwenden lassen.

● **Kontinuität.** Experten stellen fest, dass Entwicklungsländer nichts von den Fehlern der Industrieländer lernen. Sie entwickeln wieder dieselben Fehler.